

Liebe Leserinnen und Leser,

der Titel dieses Heftes »Verwandlungen – Übergänge« ist, versteht sich, ein mehrfach determinierter. In ihm aufgehoben ist auch ein Alternativtitel, der es zwar nicht auf das Cover des Heftes schaffte, der aber doch Erwähnung verdient: »Schwierige Passagen«. Denn es geht auf den folgenden Seiten insbesondere auch um *kritische Übergangsphasen*: intrapsychische, interpersonelle, soziokulturelle und solche im psychoanalytischen Prozess. Übergänge vom Unrepräsentierten zum Repräsentierten, Passagen vom einen zum anderen Entwicklungsstadium, glückliche und scheiternde Wege von der Verschmelzung zur Separation (und umgekehrt), um nur einige zu nennen.

Es ist außerdem das erste Heft in diesem Jahr nach einem Jahreswechsel – auch ein *kritischer Übergang* –, der für viele von Gefühlen der Ambivalenz, Ungewissheit und Unsicherheit, gewiss auch Trauer, Wut und Empörung angesichts der weltpolitischen Ereignisse begleitet war. Die anhaltenden kriegerischen Auseinandersetzungen und humanitären Katastrophen, die kein Ende finden wollenden politischen, ethnischen und religiösen Konflikte – es war bereits in den letzten redaktionellen Vorworten davon die Rede – und die sich zuletzt wieder häufenden Zeugnisse unheimlicher Destruktivität lassen uns nach wie vor oft ratlos, nicht selten sprachlos zurück.

Auf magische Lösungen oder *Verwandlungen* ist nicht zu hoffen. Wenn wir – mit Vitaly Zimin, einem unserer Autoren in diesem Heft – annehmen, dass es möglich ist, *einen fremden Traum zu träumen*, etwa den einer psychotischen Mutter, die via projektiver Identifikation Teile ihres Selbst in ihrem Kind »unterbringt«, so können wir angesichts der sich derzeit aktualisierenden *Alpträume* auch fragen: Wessen Traum sind wir hier genötigt zu träumen? oder auch: Wie viele derer, die die politisch-kriegerischen, mitunter mörderischen Pläne ihrer Anführer ausführen, träumen derzeit einen im Grunde *fremden* Traum – einen mit fatalen Folgen? Zudem ohne ihn in der Kriegsmanie als fremdes Introjekt identifizieren zu können, ohne daraus aufwachen zu können?

Harold Searles (1959) schreibt in seinem bekannten Aufsatz über das *Bestreben, die andere Person zum Wahnsinn zu treiben* von der schier überfordernden Aufgabe des Kindes, heil aus der Verschmelzung mit einem die Realität verleugnenden und höchstwidersprüchlich auf mehreren zueinander unbezogenen Ebenen kommunizierenden Elternteil zu entkommen. Das Dilemma ist das folgende: Traut es den eigenen Sinnen, seinem eigenen (realitätsgerechten) Urteil, bringt es die Beziehung zum geliebten und gebrauchten Objekt in Gefahr, schließt es sich aber den realitätsverzerrten oder -verleugnenden Ansichten an, kann es zwar die so wichtige Beziehung erhalten, allerdings um

den Preis der Wahrnehmung der Wirklichkeit und Wahrheit. Das ist zum Verücktwerden. Searles bringt gerade die Verfahren und mögliche »Formen, die andere Person zum Wahnsinn zu treiben« (a.a.O., S. 70ff.), mit der Methode der Gehirnwäsche für politische und kriegerische Zwecke in Verbindung, insbesondere die »Unterminierung des Funktionierens des Ich« (a.a.O., S. 75) und die gezielt-manipulative Vertiefung der inneren Konflikte. Das Einheitssubjekt der Masse – Freud (1921c) hat uns einiges darüber gelehrt – ist mit dem Führer identifiziert, die Mitglieder der Masse haben ihre Individualität geopfert. Wie der Analysand, Oleg, in Zimins Fallbeispiel *den Traum der Mutter träumen* muss, *in dem er selbst gar nicht vorkommt*, so ist dieses »Super-Individuum« willensloser Container und Instrument. Money-Kyrle (1941/42, S. 76) spricht, die Masse der Hitler-Anhänger vor Augen habend, vom »urtümliche[n] Monster«, einem »Wesen aus dem Pleistozän, das über kein Urteilsvermögen verfügt[,] und nur über einige wenige, aber sehr gewaltsame und leidenschaftliche Gefühle«. Es habe etwas Mechanisches an sich, weil es völlig unter der Kontrolle des Hypnotiseurs steht. Mechanisch wirkt es allerdings nur für den nicht-identifizierten Beobachter, für das in der Masse aufgehende Subjekt verhält es sich gerade gegensätzlich: Im Inneren herrschen Geborgenheit und Allmacht, außerhalb drohen Gefahr und Verlassenheit. Wenn Zimins Analysand aus dem Zustand der Depersonalisation aufwacht, nachdem er sich in der Mutter verloren hatte, erscheint ihm die Welt als eine »kalte, erbarmungslose, physikalisch-chemische Welt, in der es keine Menschlichkeit gibt«. Während dieser Patient für seine *Rückverwandlung*, die Auflösung der pathogenen projektiven Identifikationen, auf ein verlässliches, dem Realitätsprinzip verschriebenes Objekt, den Analytiker, vertrauen kann, der ihn dabei unterstützt, den Schmerz der Separation zu ertragen, stimmen die Ergebnisse der Analytiker, die sich theoretisch der »induzierten Psychose« der *Masse* (Money-Kyrle) widmen, wenig optimistisch.

Für uns Psychoanalytiker und Psychoanalytikerinnen bedeutet das zunächst vor allem eines: zu versuchen, unser (unabhängiges) Denken, unsere Lebendigkeit und unsere Fähigkeit, emotionale Erfahrungen zu machen (Bion), auch unter widrigen Umständen aufrechtzuerhalten und jene Erkenntnisquellen weiter neugierig und hoffnungsvoll zu befragen, die uns die Psychoanalyse – besonders die *klinische* – verlässlich zur Verfügung stellt. Einer Psychoanalyse *off the couch*, wie sie momentan vielerorts (oft notgedrungen) praktiziert wird, fehlt ohne die Psychoanalyse *on the couch* das theoretisch-klinische, aber auch das daraus deduzierte metapsychologische Rüstzeug. Auch die Psychoanalysen des Sozialen und Politischen kommen ohne die psychoanalytische Forschung am Individuum nicht aus, oder frei nach Immanuel Kant: Wie die klinische Psychoanalyse ohne Berücksichtigung der sozialen Dimension leer bleibt, so muss die Psychoanalyse des Sozialen ohne die klinische Forschung blind bleiben.

Sowohl der Leere als auch der Blindheit vorzubeugen, versammelt dieses Heft Autoren und Autorinnen, die ihre jüngsten klinischen Erfahrungen, ihre metapsychologischen Erkenntnisse und ihre Feldbeobachtungen durch die psychoanalytische Linse zur Verfügung stellen. Den Beginn macht Uta Zeitzschel, die in ihrem berührenden Beitrag *Die analytische Beobachtung Frühgeborener auf der Neo-Intensivstation* an die erschreckende Fragilität des Menschseins am (frühzeitigen) Beginn des Lebens und überhaupt erinnert und den Nutzen und Wert der psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung für das klinische Verständnis verdeutlicht. Ausgehend von eben solchen Beobachtungen denkt sie im Rahmen der genannten Zusammenhänge über die Bedeutung theoretischer Ansätze nach, die dem Nicht-Repräsentierten oder Nicht-Repräsentierbaren sowie »namenlosen Zuständen« auf die Spur zu kommen versuchen.

Florence Guignard nimmt die *Entwicklung der Sexualität und Konstruktion des Selbst bei den heutigen Jugendlichen* in den Blick und untersucht damit eine weitere kritische *Übergangsphase*, die mit einer ganzen Reihe von schwierigen körperlichen, aber auch identitären *Verwandlungen* verbunden ist. Sie bringt Schwierigkeiten, die vorübergehende Desorganisation der Intimität zu bewältigen und das kindliche Ich zu betrauern, Pathologien der Identifizierung, aber auch den von ihr beobachteten »Hass auf die Innerlichkeit und die Verleugnung des psychischen Lebens« mit dem derzeit omnipräsenten Phänomen der Genderdysphorie in Verbindung und fragt, was Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker diesen Jugendlichen anbieten können.

Von Vitaly Zimin war bereits die Rede. In seinem Aufsatz *Verwandlungsphantasien und Metamorphosen der Realität: Ist es möglich, einen fremden Traum zu träumen?* beschäftigt er sich mit der pathogenen Wirkung projektiver Identifikationen, besonders in Konstellationen mit einem psychisch kranken Elternteil. In einer *folie-à-deux* erleben die in den Fallvignetten vorgestellten Patienten unheimliche Verwandlungen, Depersonalisations- und Derealisationsmomente und finden sich in Träumen wieder, die nicht ihre eigenen sind. Wie sie sich aus dem Verhängnis der Verschmelzung mit dem Primärobjekt in der psychoanalytischen Behandlung, oft unter großen psychischen Schmerzen, befreien, schildert Zimin eindrücklich.

In seiner von Valérie Bouville eingeleiteten Sigmund-Freud-Vorlesung unternimmt Udo Höck schließlich eine aufschlussreiche *Relektüre Freuds*, indem er die *Trias Vorstellung – Darstellung – Entstellung* metapsychologisch, aber auch klinisch-anschaulich differenziert und klarstellt sowie das Verhältnis der Begriffe untereinander zu klären versucht. Es geht also gewissermaßen um die »Aggregatzustände« des Psychischen und ihre *Übergänge* sowie die den Psychoanalytiker ständig umtreibende Frage, wie das Unbewusste in Erscheinung tritt (nämlich in Form der Entstellung).

Den Abschluss dieses Heftes bilden zwei Rezensionen: Martina Feurer hat Jacques Press' *Schicksale des frühen Ich. Psychoanalytische Überlegungen zu frühen Formen psychischen Geschehens* für uns gelesen und macht mit ihrem luziden Kommentar Lust auf die Lektüre. In der mit dem Titel *Wider die Illusion eines Lebens frei von Zumutung und Schmerz* überschriebenen Kritik eines Sammelbandes zum Thema der *Illusion grenzenloser Verfügbarkeit*, herausgegeben von Martin Teising und Arne Burchartz, teilt Stefanie Sedlacek ihre überwiegend positiv-interessierten Lektüreeindrücke mit uns.

Wien, im März 2024

Andreas Mittermayr

Literatur

- Freud, S. (1921c): *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. GW 13, 71–161.
- Money-Kyrle, R. (1941/42): Die Psychologie der Propaganda. In: Ders.: *Die Psychologie von Krieg und Propaganda. Ausgewählte Schriften*. Band I. Hrsg. v. Heinz Weiß und Claudia Frank. Frankfurt/M.: Brandes & Apsel, 2022, 69–88.
- Searles, H. (1959): Das Bestreben, die andere Person zum Wahnsinn zu treiben – ein Bestandteil der Ätiologie und Psychotherapie von Schizophrenie. In: Ders.: *Der psychoanalytische Beitrag zur Schizophrenieforschung. Collected Papers on Schizophrenia and Related Subjects*. München: Kindler, 1974, 69–94.